

(Limburger Tageblatt)

Benutzungspreis: 1 Mark 50 Pfg.
vierteljährlich ohne Postbefreiung.
Einschickungsgebühr 15 Pfg.
bei beipostierten Hermannsteils oder deren Nachk.
Kesseln die 91 mm breite Seitenteile 55 Pfg.
Babst wird nur bei Wiederbestellungen gewährt

80. Jahrg.

80. Jahrg.

Limburg, den 17. April 1917.
Der Zivilvorstehende der Erbschaftskommission.

卷之四

reimained.

[Faint, illegible text from the reverse side of the page]

Sieges-Signal aus der Heimat, weithin gehört an
den Fronten bei den Bo

unierer Gegner und der Neutralen. Best und Karl

die innere deutsche Front — leistungsfähig und aus-
gezeichnet geleitete. Wab hinaus ist im dreunddreißigten Ar-

monat das deutsche Wirtschaftsleben, leistungswillig für

was auch von ihm gefordert werde, in das Volk,
wie das Volk der Kämpfer, so auch das Volk der Dä-
monen, so auch das Volk der Dämonen, so auch das Volk der Dämonen.

gebliebenen. Das ruft in allen Lärm und in alle

tuigungs- und Verleihungslänge...
Kriegsanleihe. Wir können und wir wollen widerstehen.

Die Anforderungen des Krieges wuchsen: 10 Millionen
 Mann aufzuheben und bringen beim nächsten Male

mehr auf als bei irgend einer der vorausgegangenen An

Zeichnungen. Unsere Gegner waren begierig auf
die Zeichen unseres Nachlassens, unserer Schwäche: so

wie ihnen die Torheit aller dieser Hoffnungen und

einen Rekord auf
nachlassen werden. Sie spezifizieren, daß wir, wie es deu

Erzöbel war, durch innere Uneinigkeit gespalten und

summe hin, die keiner unserer Gegner jemals auch nur

nähernd zu erreichen vermochte, in voller Gewissheit,
denn auch ohne jede Drohung mit einer Zwangs-

womit in England lebhafte gearbeitet wurde.

mögen sie daraus lernen, daß alles, was ihnen
gelegenheiten betrifft, unsere eigene Sache ist, in di

uns von niemandem hineinreden lassen und mit be-

untereinander schon einen ring zu bilden.
dem ganzen deutschen Volke und allen seinen Glieder

Gedante gemeinsam ist, der Gedante der Einheit und
 der Einheit unseres Reiches, und ein Entschluß, der

Entschluß, alles, Leben, Kraft, Können, Arbeit und

mögen bis zum letzten einzuweisen für die Errichtung
nationaler Daseins.

—
Bayerischer Botschafter

Deutscher Tagesbericht.

Die große Schlacht.

Großes Hauptquartier, 18. April. (18.

Amthd.) **meistlicher Kriegsplan.**

Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht

Auf dem Schlachtfelde von Arras hat in ei-

Abschnitten die Artillerietätigkeit wieder lebhafter eingesetzt. Im Vorfeld unserer Linien beiderseits der Somme spielen sich täglich Gefechte unserer Posten mit Vortruppen des Gegners ab. Das Feuer nahm auf St. Quentin, dessen Rathbedeutung mehrere Treffer erhielt, zeitweilig zu.

Seeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Auf dem Schlachtfeld an der Aisne ruhte gestern vormittag der Kampf; der Franzose führte seinen Durchbruchstoß nach den Misserfolgen an den Vortagen unter Wirkung der erfolglosen Verluste mit den abgelämpften Divisionen nicht fort.

Erst in den Abendstunden setzten Tealangriffe des Gegners ein. Auf dem Beaulieu-Rücken, auf den Höhen von Craonne und nordwestlich des Waldes La Ville aux Bois brachen seine Sturmwellen im Feuer zusammen oder wurden im Nahkampf zurückgeworfen.

Auch bei Le Godat und Courcy am Aisne-Marne-Kanal sind feindliche Angriffe abgewiesen worden.

Die am frühen Morgen einsethenden Angriffe der Franzosen in der Champagne brachen nach stärker, seit Tagen bereits gesteigerter Feuerwirkung in etwa 20 Kilometer Breite vor. Der auch dort vom Feinde erstrebte Durchbruch wurde in unseren Riegelstellungen aufgefangen. Im Gegenangriff wurden den dort kämpfenden französischen farbigen Divisionen bereits erreichte Waldstücke zwischen Moronvillers und Auberville wieder eingenommen und ihnen an 500 Gefangene und eine Anzahl Maschinengewehre abgenommen.

Bei den Kämpfen am 16. April sind von den vielfach vom Gegner verwendeten Panzerkraftwagen 26 durch unser Feuer zerstört worden. Am gleichen Tage wurden in Luftkämpfen und durch Abwehrkanonen achtzehn feindliche Flugzeuge abgeschossen. An mehreren Stellen griffen Flieger durch Bombenwurf und Maschinengewehrfeuer in den Infanteriekampf ein. Die Gefangenenzahl hat sich auf über 3000 erhöht.

Seeresgruppe Herzog Albrecht.

Auf dem linken Moseler und südwestlich von Wülhausen vorübergehend rege Feuerbetätigung.

Nordlich von Münster in den Vogesen kosteten Stoßtrupps 10 Gefangene aus den französischen Gräben.

Deutscher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Mazedonische Front.

Westlich von Monastir war kraftvoller Angriff unserer Truppen die Franzosen aus den Stellungen auf dem Crvena Stena, die etwa in ein Kilometer Breite bei den Kämpften in Feindeshand geblieben waren. Gegenstände wurden abgewiesen, über 200 Gefangene mit mehreren Maschinengewehren und Minenwerfern einbehalten.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Der Abendbericht.

Neue französische Angriffe.

Berlin, 18. April abends. (W. T. S. Amtlich.) Bei Arras nichts Neues.

An der Aisne-Front brachte ein Nachtangriff dem Feinde einigen Geländegewinn bei Braye. Beiderseits von Craonne ist nach Scheitern eines französischen Morgenangriffs ein zweiter im Gange. Auch in der Champagne haben mit tags neue Kämpfe begonnen.

Gute Lage im Westen.

Der Tagesbericht verstärkt den sehr günstigen Eindruck, der durch den deutschen Abendbericht vom 17. April erweckt worden ist. Die Lage im Westen ist nicht nur gut, sie ist sehr gut. Nach dem Clausenwischen Satz, daß eine Offensive, die zum Stehen gekommen ist, als gescheitert zu betrachten sei, können wir den ersten Teil der Schlachten bei Arras, an der Aisne und in der Champagne als von den Deutschen gewonnen bezeichnen. Hindenburg führt den Verteidigungs-

krieg nach neuer Methode. Man kann sie, wenigstens im Kampfraum der Franzosen, eine halbtarare nennen. Sie erscheint, soweit sie bisher und von ferne zu erkennen ist, auf einer Verbindung der Erfahrungen des Stellungskrieges und den Lehren des Bewegungskrieges zu bestehen. Sogar am besten Ausbaue tiefgestaffelter Stellungssysteme und bewegliche Verteidigung innerhalb der Gräben. Dünne Besetzung der vordersten, dem Trommelfeuer ausgelegten Gräben, elastisches Zurückbiegen, Auffangen der Infanterievorstöße in geschickt eingebauten Riegelstellungen und wirkungsvolle Gegenstöße zur rechten Zeit und am rechten Ort. Der Erfolg ist: leichter Bodenverlust, Verminderung der Verluste und die Niederlage der Angriffe in ungewöhnlich kurzer Infanterieschlacht. Es ist in der Tat staunenswert und kaum begreiflich, in wie kurzer Zeit die ersten feindlichen Massenstürme niedergeworfen worden sind. Die Engländer nach wenigen Tagen, die Franzosen am ersten Angriffstag! Das berechtigt uns zu einem Urteil, das in früherer Zeit als reichlich optimistisch hätte bezeichnet werden können, das aber durch und durch wahr ist: die Schlacht ist gewonnen; sie ist noch nicht zu Ende, Verschiebungen sind noch möglich, aber das Schlimmste ist überstanden.

Die Schlacht bei Reims.

Berlin, 18. April. (W. T. S.) Auch der zweite Tag der gewaltigen Schlacht bei Reims brachte den Franzosen auf der ganzen Angriffsfront keinen größeren Erfolg. Am ersten Tage erreichten sie an der Aisne den befohlenen Durchstoß in 12 Kilometer Tiefe bis auf Brienne nicht nur keineswegs, sondern schwächten die Angriffstruppen durch ungeheure Verluste im Zusammenprall mit den Verteidigern derart, daß sie an diesem Frontabschnitt eine kurze Atempause eintreten lassen mußten und erst nachmittags und abends frische Truppenmassen ins Treffen führen konnten, die wie die gestrigen im Feuer der Geschütze und Maschinengewehre aufgerieben wurden. Vor und in unserer ersten Stellung wurde erbittert gerungen. Kleine Bodenverluste konnten an verschiedenen Stellen von uns wieder eingebracht werden. In anderen Teilabschnitten erlangten die Franzosen Vorteile, deren tatsächlicher Wert die Verluste auch nicht annähernd aufwiegt. So gewann der Gegner den Ort Chavonne und Gelände in Richtung Braye. Stärkere französische Angriffe, in mehreren Sturmwellen vorgetragen, wurden nachmittags in der Gegend von Cerny und östlich von Craonne abgewiesen. Um unsere vorderste Linie westlich von Craonne und in dem aus unserer ersten Stellung feindwärts herausragenden zusammengekauften Ort Craonne wurde heftig gekämpft. Zwischen Aisne und dem Miesebach gelang es den Franzosen, längs der Aisne bis etwa 3 Kilometer vorzudringen. Dicht hinter der früheren ersten Stellung geboten ihnen die jähren Verteidiger Halt.

In der Gegend von Arras war die Infanterietätigkeit gering, während die Artillerietätigkeit auslebte. Westlich von Lens brachten unsere Patrouillen zwanzig Gefangene und ein Maschinengewehr ein. Wiedereroberungsversuche des Feindes gegen die Höhen, die wir ihm in der Nähe von Guemappe vormittags abnahmen, scheiterten in unserem Maschinengewehr- und Artilleriefeuer. Nordöstlich von Solignon wurde ein in der Gegend von Bauxaillon noch in unseren Linien verbliebenes Franzosenneß gesäubert. Damit ist die ganze dortige gestern so außerordentlich heftig angegriffene Stellung restlos in unserer Hand.

Ein englisches Munitionslager unter dem roten Kreuz.

Berlin, 17. April. (W. T. S.) Seit vierzehn Tagen wurde von den deutschen Beobachtern auf der Fluss Douze-Ferme südlich von Wulbergheim die Senfer rote Kreuz-Flagge festgestellt. Der auffällig starke Verkehr von Wagen und Fuhrwerken zur Ferme erregte Misstrauen. Die Straße wurde unter Feuer genommen. Dabei ging ein Schuß in die Ferme mit der roten Kreuz-Flagge hin. Die Wirkung war für alle, die Englands Kriegführung kennen, nicht überraschend. Das Patzert explodiert. Ein riesiges Munitionslager stieg in die Luft. Eine gewaltige Rauchsäule war bis weit hinter die deutschen Linien bei Gardien und Warton sichtbar.

Die Murmanküste blockiert?

Schweizer Grenze, 18. April. Laut Baseler Zeitungen meldet ein russisches Blatt in Archangelst, daß im Nordwesten des Kolahoffs ein deutsches Tauchboot gesichtet wurde. Ein russisches Patrouillenboot wurde durch dieses Tauchboot versenkt. Es habe den Anschein, als ob einige

deutsche Tauchboote die Murmanküste regelmäßig besuchten. Der Seeverkehr nach den Murmanhäfen ist durch das Tauchen der deutschen Tauchboote im Eismeer eingestellt. Auch die norwegisch-russische Seefahrt in den letzten Tagen große Einschränkungen. Zahl der Fahrzeuge zur Belämpfung der Eismeer in der letzten Zeit erheblich vermehrt worden. Der ganzen Küste werden neuerdings Hunderte gerichtet.

Rußland und die Mittelmächte.

Wien, 18. April. Zu den in den letzten Tagen großer Bestimmtheit auftretenden und sich mit größter Nützlichkeit behauptenden Gerüchten von dem Waffenstillstand der Mittelmächte mit Rußland mittelbar bevorstehenden Verhandlungen über den Frieden mit Rußland wird von wohlunterrichteten Kreisen erklärt, daß derartig weitgehende Erwartungen nicht begründet seien. Es seien allerdings Zeichen einer Entspannung und Annäherung vorhanden, aber es wäre ein großer Irrtum, zu glauben, die Dinge eine so rasche und knappe Entwicklung würden. Die Verhältnisse in Rußland seien sehr unklar, da mit einer Dauer der dort herrschenden Zustände nicht gerechnet werden könne, was eine Voraussetzung dafür wäre, wenn die Mittelmächte mit der russischen Regierung in Verhandlungen eintreten könnten.

Rußlands inneres Problem.

Lugano, 17. April. „Es gibt keine Demokratie in Rußland“, so erzählt ein Generalmann aus Rußland dem Vertreter der „Stampa“, „es ist gar kein Platz mehr für die Demokratie, denn im Katharinenpalast des Zaren hängen dicht gedrängt die 1600 Arbeiter und Soldaten, die das gemischte Komitee bilden. Sie leben und Nacht, sie essen, sie schlafen und sie beraten. Die Duma ist so wenig Platz mehr wie für die Arbeiter und kein Mensch hat die Energie, sie wieder heranzuführen, der die Duma beim Ausdruck der Wünsche ihre Vollmachten übertrug. Nun von einem mächtigen, mitgerissen, dessen Gewalt sie anfangs nicht erkannten, und der Mann, der an der Spitze der Revolution stand, macht nicht einmal den Versuch, den Zaren zu halten oder die Duma wieder in ihre Macht zu bringen. Weder Rodjanko noch der ebeimütige Lwow, noch der und lokale Gutschlow oder der nüchtern denkende Brest-Litowsky hätten auch nur entfernt die Kraft, in diese Bewegung hineinzugreifen und die Bahn zu weisen. Rodjanko war, der einzige, der erkennt, worum es geht, und sich vorberichtet. In jedem Falle geht es um die sozialistische Republik. Der Krieg und Frieden sind längst Nebenfragen geworden. Hier handelt es sich um ganz anderes. Hier hat die russische Revolution eine Lücke in den „Rissel“ gerissen, vor allem steht die Aufgabe bevor, die Frage der Landverteilung zu lösen. Wohl die Kadetten wie die Arbeiterpartei, deren Forderungen die Miljutow und Krenski sind, da es versprochen wurde, einzutreten. Das Komitee im zarischen Palast und die Massen der Völker fordern die Erfüllung. In der gegenwärtigen Woche hat Rodjanko das Versprechen gegeben, die Enteignung aller derer, die die Güter von über 125 Hektar besitzen, sowie die Verteilung der Güter vorzusehen, die innerer aus dem Ausland an wohlhabende Bauern gekommen sind. Die Bauern lassen nicht locker, aber auch der Korn und die Lande, hand der 130 000 Besitzer herrschaftlicher Güter, die die Lande abgeben sollen, ist nicht bedeutungslos. Wer soll an diesem Scheidewege die Wächter die Herkulesarbeit vollbringen?

Frankreich zieht die Jahresklasse 1918.

Bern, 18. April. Pariser Blättern zufolge Jahresklasse 1918 vorgelesen und gestern eingeleitet ein Ausbildungslager abgehoben worden.

Eine Neuter-Lüge.

Saag, 18. April. (S.) Reuter meldet aus London: Ein deutsches Unterseeboot feuerte auf einen

Die Herrin von Retzbach.

Roman von H. Courths-Mahler.

79)

(Nachdruck verboten.)

Doch die Zeit linderte auch diesen Schmerz und nach und nach blieb nur noch das wehmütige Erinnern an den Verstorbenen.

Zwischen Lothar und Anne-Rose herrschte noch immer das äußerlich freundschaftliche, fast geschwisterliche Verhältnis, aber im Herzen der beiden jungen Menschen wurzelte die schmerzliche Liebe fest und fest.

Anne-Rose wollte dieser Liebe kein Recht zugestehen, solange der Schmerz um den Vater noch neu und heftig war. Aber je ruhiger sie wurde über den Verlust, der sie betraf, je stärker wuchs ihre Sehnsucht, von Lothar geliebt zu werden.

Sie verbat aber diese Sehnsucht in mädchenhafter Scham und Lothar zeigte sich beherrscht wie immer. Er war jetzt ruhig geworden. Solange Anne-Rose Trauerkleider trug, würde sich ihr niemand werdend nähern. Auch seine eigenen Wünsche wurden stiller, wenn er Anne-Rose so vor sich sah.

So lebten die drei Menschen friedlich nebeneinander hin. Der Sommer war vergangen und der Herbst schied sich an, dem Winter Platz zu machen. Seit einigen Wochen hatte Anne-Rose des Wetters wegen vorläufig die gemeinsamen Ritten mit Lothar aufgeben müssen. Aber Lothar hatte jetzt etwas mehr Zeit, sich den Damen zu widmen. Außer mit den Langendorfs hatte man wenig Verkehr in der Trauerzeit. Nur die beiden Stiftdamen waren einige Sommermonate in Retzbach gewesen.

Tante Jettchen und Anne-Rose hatten sich im Haushalt allerlei Beschäftigung gesucht, um sich abzulenken. Außerdem vertiefte sich Tante Jettchen mit Inbrunst in ihr Reise- und Welt. Sie hatte dafür ein sehr umfangreiches Buch angelegt und zwischen den von ihr geschriebenen Text liebt sie selbst ausgenommene Photographien als Illustrationen. Dabei schweifte sie mehr denn je in den Erinnerungen und es war ihr ein herrlicher Trost, daß ihr Bruder all-

das Schöne noch gesehen und in leidlicher Frische hatte gemessen können.

Es war Anfang Dezember. Schon seit einigen Tagen hatte es unaufhörlich geschneit, und nun lockte eine herrliche Schlittenbahn ins Kreis.

Lothar hatte den Schlitten anspannen lassen und wollte die Damen nach Langendorf fahren.

Frau Brigitte Engel brachte selbst eine große Wärme- und Pelzflasche für die Damen herbei. Die Wärme- und Pelzflasche bekam Tante Jettchen.

Diese dankte lächelnd.

„Ja, ja, liebe Frau Brigitte. Sie wissen, daß wir Alten nicht mehr so junges, warmes Blut in den Adern haben. Und Sie denken immer an alles“, sagte sie.

Und zu Anne-Rose gewendet fuhr sie lebhaft fort: „Nun komm, Kind, steig ein, daß wir die Pelzbede überlegen können.“

Der gesunde Frohsinn Tante Jettchens brach sich schon wieder Bahn. Sie hatte tief und schmerzhaft um den geliebten Bruder getrauert, aber nun wollte sie dem Leben auch wieder seine Rechte lassen. Sie freute sich sichtlich auf die Schlittenfahrt.

Anne-Rose trug über ihr schwarzes Kleid einen mit Pelz gefütterten Samtmantel. Auf den goldenen Flecken sah ein schwarzes Samtmütchen mit Pelzrand. Lothar fand, daß sie schöner aussah, als je. Aber das fand er eigentlich immer.

Sorgfältig hüllte er selbst die Damen in die Pelzbeden, legte Tante Jettchen die Wärme- und Pelzflasche zurecht und reichte Anne-Rose Fäße in einen biden Pelzlad. Sie lächelte über das unförmige Ding ein wenig, und er freute sich dieses Lächelns.

„Wir fahren doch nicht an den Nordpol, Better“, sagte sie scherzend.

„Nein, aber ich habe die Absicht, einen weiten Umweg zu machen, Anne-Rose. Sie sollen den Wald gründlich im Winterkleid bewundern. In Langendorf machen wir nur eine kurze Visite und bitten uns eine Tasse heißen Kaffee aus, dann fahren wir weiter. Wer weiß, wie lange diese herrliche Schlittenbahn anhält.“

Schnell schlüpfte er nun selbst in seinen Pelz und den ihm ein Diener bereit hielt. Dann schwang er sich auf den Boden des hübschen Schlittens. Es wurde noch ein Diener mitgenommen. Lothar selbst. Es waren lebhafteste, feurige Tiere vorgekommen im flotten Trab jagten sie davon, das leichte Gefährt flügelte hinter sich herziehend.

Da, wo früher der hübsche Bretterzaun den Weg gegeben hatte, stand nun noch der niedrige Heckenzaun. Schnee bedeckte, eine niedrige Mauer bildete, die den Weg nicht hinderte. Durch die entlaubten Bäume blickte eine viel bessere Fernsicht, als im Sommer. Weit man in das veränderte Thüringer Land hinaus sah.

Mit träumerischem Entzücken flog Anne-Rose auf der Bette. Wie schön war die neue Heimat im Winter! Wohlighatmete sie die frische Schneeluft, die im Winter in den südlichen Gegenden ganz hatte entbehren müssen.

Und da vor ihr lag die schlanke, kraftvolle Gestalt eines Mannes, den sie liebte, mit einer fast schmuckhaften Leichtigkeit, ohne den ihr das Leben nicht mehr schön und wert erschien. Sie konnte und wollte nicht davon ablassen, daß er eines Tages nicht mehr zu ihrem Leben kommen sollte.

Wie glücklich würde sie sein können, wenn es nur lange, die Liebe dieses Mannes zu erringen. Oft dachte sie wie eine seltsame Gewissheit in ihr, daß er sie seiner Zurückhaltung. Sie waren so eins im Fühlen. Denken, daß ihre Herzen zusammen gehören mußten, wenn er dann immer wieder der Gleichgültigkeit in äußeren Ruhe, dann kam eine schmerzliche Angewohnheit jagte über sie. Sie sagte sich dann, daß ein Mann, der so sicher keine Frau lieben konnte, die vor ihm einen andern geliebt hatte.

Heute, da der Schlitten so leicht über die weiße Schneedecke hinslog, war ihr Herz wieder einmal so leicht und frei, wie lange nicht. Selbst wenn er sie liebte, mußte sie nicht um sie werben, solange sie Trauerkleider trug, mußte geduldig warten.

(Fortsetzung folgt)

der Vereinigten Staaten 100 Meilen südlich von New York. Hiermit begann die deutsche Blockade der amerikanischen Häfen.

18. April. (W.T.B. Antich.) Reuters Telegramm betreffend den Angriff eines deutschen U-Bootes auf den amerikanischen Zerstörer „Smith“ kann nur als triviales Mittel bezeichnet werden, Deutsch-land die Erringung der Feindseligkeiten zuzuschreiben. Tatsächlich befindet sich noch kein U-Boot in der westlichen Hälfte des Atlantischen Ozeans.

Zunehmender Brotmangel in London.

Amsterdam, 17. April. (W.T.B.) Die „Times“ schreibt unter dem 9. April: Daß in London die Leute anheben, um Kartoffeln oder Rohlen zu laufen, war schon gewohnt, seit dem 7. April geschieht es auch im Umlauf. Der Mangel wird jetzt sehr empfunden.

Die Bedeutung der deutschen Schlachtflotte im englischen Lichte.

Amsterdam, 18. April. In einem Brief an den „Hollandsche Telegraaf“ hebt der englische Sachverständige H. J. G. die gewaltige Bedeutung der deutschen Schlachtflotte hervor. „Nicht im geringsten“ hervort. Als solche gewähre sie dem deutschen U-Boote einen unerschöpflichen Schutz und zwingt England, auf einen großen Teil seiner Kräfte für die Unterhaltung seiner eigenen Hochseeflotte zu verzichten. Wäre die deutsche Schlachtflotte vernichtet, würde die Flotte der englischen Kriegsschiffe in ihre Häfen zurückgezogen, und es würde eine enorme Menge von Handels- und Kriegsschiffen für die Zufuhr von Lebensmitteln und anderer Waren ungeschützt bleiben. Es könnte eine große Flotte von U-Booten angewandt werden, um die hunderttausende ausgebildeten Soldaten und gelernten Arbeiter zur Versorgung der Kriegsschiffe in Frankreich verfügbar zu machen, daß die deutsche Flotte sich stellen wird und die britische ihre Zerstörung mit den tiefsten Verlusten wird, die sie je erlitten habe. In demselben Briefe wird festgestellt, daß der Ertrag der britischen Seefischerei 1914 435 Tonnen im 1913 auf 427 586 Tonnen im 1912, d. h. um 64 Prozent zurückgegangen sei. Und sie sei weiter gelitten.

Englische Erkenntnis.

Amsterdam, 18. April. Der „Sunday Pictorial“ setzt seinen Kampf als zwei Millionen gegen einen sehr scharfen Angriff auf die unüberlegte und unmethodische Außenpolitik der Regierung für die gegenwärtige Arbeit, die gegenwärtig im Parlament und im Lande so sehr beliebt ist. Er erklärt, die Erfüllung der Forderungen des Generalstabes: „500 000 weitere Mann für die „physisch unmöglich“ und fährt fort: „Der Wert, den das große Offensivplan einbringen, ist nicht annähernd dieses Ziel erreichbar ist, d. h. nur durch gewaltigere Menschenmassen zu opfern, um eine vorteilhafte militärische Position zu erreichen und nicht die Mittel zu haben, um die Früchte aller dieser Opfer einzubringen. Nehmen wir doch nicht zu über der Sieg-losse, dieses Jahr einfach dadurch erreicht, daß wir sehr große Massen, deren Ausbildung sehr langsam, nach der Defensivart werden.“ „The Guardian“ führt ähnlich aus: „Die ganze Politik der Regierung sei nur erklärbar durch die Hoffnung, durch die Unterseebootkrieg England auszuheilen. Diese Politik sei aber nur berechtigt, wenn die Regierung diesen Krieg führen könne. Andernfalls brauche England nur genügend Geld zu haben, um seine Armee zu stellen, um schließlich ganz sicher zu sein, daß es den Krieg durch Siege in Frankreich verliere.“

Einführung der neuen Zeitrechnung in Rumänien.

Amsterdam, 18. April. (W.T.B.) Wie wir erfahren, hat das deutsche Gebiet Rumäniens die Zeitrechnung neuen (Gregorianischen) Kalenders im Gegensatz zum Julianischen Kalender und die mitteleuropäische Zeit, und zwar die Sommer- und Winterzeit, wie in Deutschland, eingeführt. Die sogenannten festen Feiertage, Epiphani, Weihnachten usw., die Termine für die Gerichtsungen und Gerichtsferien, fallen somit dreizehn Tage früher. Es sind bei allen Urkunden von Schriftstücken Angaben ausschließlich nach dem Gregorianischen Kalender der mitteleuropäischen Zeit anzugeben.

Norwegens Kriegsverdienste.

Amsterdam, 18. April. Die Mitteilungen der norwegischen Behörden geben stets ein anschauliches Bild der heldenmütigen Kriegsverdienste, die Norwegen während des Krieges eingebracht hat. Aus einem Vergleichen der „Nationaltidende“ geht hervor, daß allein der Ertrag der außerordentlichen Steuer auf Kriegsschiffe für 1916 über 40 Millionen Kronen betragen wird. Nebenbei noch die Einnahmen aus den erhöhten Staatssteuern und den Transportgebühren der Schifffahrt, die sich gleichfalls viele Millionen belaufen.

Kriegsstat der Vereinigten Staaten.

Amsterdam, 18. April. (H.) Reuters meldet aus Washington: Der Senat hat den Gesetzentwurf über die 7 Milliarden Kriegsausgaben angenommen.

Amerikanische Kongressmitglieder gegen ein Bündnis mit den Alliierten.

Amsterdam, 18. April. Nach einer Meldung aus New York schreibt „New York American“: „Viele Kongressmitglieder sind gegen ein Bündnis mit den Alliierten, und auch der Ansicht sind, daß man praktisch zusammen mit der ganzen Generalstab ist gegen die Entsendung amerikanischer Truppen nach Europa. Die Bedenken der Kongressmitglieder sind politische, und man glaubt wir sollten die Politik der Bündnistreue verlassen, die so alt ist, wie die Republik. Man fürchtet, daß irgend ein Bündnis mit europäischen Mächten unbedingt zur späteren Teilnahme Amerikas in den europäischen Zwistigkeiten führen würde. Die wichtigsten dieser Kongressmitglieder fühlen, daß ein Bündnis mit einem oder allen alliierten Staaten uns in eine schwierige Lage bringen könne. Bündnisse sind nach Ansicht dieser Kongressmitglieder nicht zwischen Regierungen, sondern zwischen Regierungen.“

Generaloberst v. Bissing.

Brüssel, 18. April. (W.T.B.) Der Generalgouverneur von Belgien, Generaloberst Freiherr v. Bissing, ist heute abends 8 Uhr 30 Minuten gestorben.

Scheidemanns Friedenshoffnungen.

Wien, 17. April. Die „Neue Freie Presse“ veröffentlicht eine Unterredung, die Scheidemann dem Berliner Korrespondenten des genannten Blattes über die Friedenshoffnungen gewährte. Scheidemann sagte u. a.: Zunächst darf man Österreich-Ungarn beglückwünschen zu dem Auftreten seines neuen Ministers des Aeußern, Graf Czernin. Jeder Freund des Friedens wird sich freuen haben über die männlich entschlossene Offenheit seiner Äußerungen. Was ich schon früher gesagt habe, konnte kaum wirksamer unterstrichen werden als durch Czernins Ausführungen. Es kann gar keinem Zweifel unterliegen, daß die Herren Czernin, Tizja und Bethmann Hollweg jeden Tag bereit sind, Frieden zu schließen unter den gleichen Bedingungen. Es muß aber ein dauerhafter Friede sein, der, wie dies Graf Tizja formuliert, bei niemandem Revandegedanken zurückläßt. Es ist für uns Sozialisten eine große Genugtuung, daß die Staatsmänner der Zentralmächte je länger, desto deutlicher in der Terminologie sich den Friedenszielen angepaßt haben, die wir Sozialisten von allem Anfang an aufstellten: nämlich lediglich Verteidigungskrieg und Friedensschluß, sobald die Gegner zum Frieden geneigt sind. Die Situation ist total verändert worden durch die russische Revolution. Das Schreckensregiment des Zaren ist gebrochen, und wenn auch nicht zu überbliden ist, wie die neue Regierung nach Jahresfrist aussehen wird, so viel ist doch gewiß, daß der Absolutismus nicht wiederkehren wird. Wichtiger aber als alles andere ist jetzt die Frage, ob uns die Vorgänge in Russland dem Frieden näherbringen oder nicht. Ich bejahe die Frage unbedingt. Denn ein Volk macht nach einem beinahe dreißigjährigen furchtbaren Krieg nicht Revolution, um noch mehr Opfer und Not als nötig über das eigene Land zu bringen. Das revolutionäre Russland will den Frieden, freilich nicht einen solchen um jeden Preis. Die Staatsmänner der Zentralmächte sollten sich gänzlich frei machen von jeder Rücksichtnahme auf alle Stützen der Eroberungspolitik. Wenn nun Bethmann Hollweg, der sicher das gleiche Ziel erstrebt, und Tizja bisher noch nicht mit aller Deutlichkeit das gleiche sagt, so vermute ich es deshalb, weil er immer noch mehr Rücksichten auf unsere Junker nimmt, als die Herrschaften verdienen. Die Völker Deutschlands und Österreich-Ungarns wollen den Frieden, wie ihn das russische Volk will, so schnell als möglich. Und wer will heute behaupten, daß die Völker Englands und Frankreichs den Krieg fortzusetzen wünschen, um schließlich den Frieden eines Lloyd George, Bismarck, Briand und Ribot zu veranlassen? Doch vom demokratischen Westen wollen wir zur Stunde nicht sprechen, der Friede wird vom Osten kommen! ... Nach einer Pause bemerkte Scheidemann unermittelt: Was glauben Sie, was der Zar jetzt seinem Volke alles zu bewilligen bereit sein würde? — Rehnlich hatte sich Scheidemann, wie berichtet, dem Vertreter des „Neuen Wiener Journals“ gegenüber ausgesprochen.

Auflösung des englischen Parlaments?

Amsterdam, 18. April. (H.) Der „New York Times“ meldet aus London: „Sunday Times“ sowie „Weekly Despatch“ äußern die Ansicht, die Regierung werde vielleicht das Parlament auflösen, falls der Gesetzentwurf über die Verlängerung der Parlamentsdauer größeres Widerstand begegnet. Es wäre für die Regierung ungünstig, falls sie das Parlament auflösen müßte, und zwar wegen der irischen Frage. Die konservativen Blätter verlangen schärferes Auftreten der Regierung in dieser Frage.

Aus den Petersburger Revolutionstagen.

Einige bisher unbekannte Einzelheiten über die Vorgänge in Petersburg während der drei Tage der Revolution entscheidenden Tage hat der Moskauer Abgeordnete Demidow in einem Vortrag in seiner Vaterstadt mitgeteilt. Dem Bericht, den „Ruhstja Wedomosti“ über den Vortrag veröffentlicht, ist folgendes zu entnehmen:

Als die Revolution noch nicht völlig gestiegen und die alte Regierung der Widerstand noch nicht aufgegeben hatte, telephonierte Großfürst Michail Alexandrowitsch aus Ostasien in die Reichsduma, um sich über die Bedeutung der Vorgänge zu äußern. Rodzjanko teilte ihm den Verlauf der Revolution mit, worauf der Großfürst sofort nach Petersburg fuhr, sich der Reichsduma zur Verfügung stellte und versuchte, freilich ohne Erfolg, den damals noch lebenden alten Ministerrat zu Zugeständnissen zu bewegen. Als dann der Zar abgedankt hatte und der Großfürst selber auf die Regentschaft verzichtet wollte, tat er dies ohne den geringsten Widerstand.

Interessant ist die Darstellung der Rolle, die Rodzjanko während der Revolution spielte.

Am Abend des 22. März waren um 10 Uhr die Mitglieder des vom Senatorenkonvent der Reichsduma ernannten Exekutivkomitees im Arbeitszimmer des Dumapräsidenten versammelt. Rodzjanko hatte alle anderen Mitglieder des Komitees davon überzeugt, daß sie ihr Amt erst dann ausüben könnten, wenn der Präsident der Reichsduma seine Teilnahme zugesichert haben würde. Rodzjanko aber hatte Stundenlang geschwankt. Während die übrigen Abgeordneten um einen großen runden Tisch saßen, hielt Rodzjanko, dem man die schwere innere Erregung deutlich anmerkte, sich an seinem Schreibtisch abseits. Plötzlich trat der Abgeordnete Schiblowski ein und flüsternde Rodzjanko eine Mitteilung zu. Der Dumapräsident erhob sich sofort, trat totenblau an den runden Tisch heran und erklärte halblaut, aber vollständig ruhig: „Es ist vollbracht. Ich nehme an!“ Schiblowski hatte ihm mitgeteilt, daß das ganze Preobraschenski-Garderegiment sich der Duma zur Verfügung gestellt hatte.

Von diesem Augenblick an war Rodzjanko wie umgewandelt. Er schied der Entschiedenheit und Entschlossenheit von allen. Demidow erzählt, daß die Schüler der Fährnischule in den Taurischen Palast zogen und Rodzjanko zu einer Ansprache nötigten. Als er gesprochen hatte, frug ihn die jungen Leute, ob er für eine konstitutionelle Monarchie oder für die Republik eintrete. Rodzjanko erklärte ihnen, daß für diese Frage nur die künftige Sobranje zuständig sei, und daß er als Präsident der Reichsduma sich zu keiner Äußerung darüber für berechtigt halte. Da riefen einige der Fährnische: „Er macht Ausflüchte. Er schließt!“ Rodzjanko wandte sich ganz ruhig an die hinter ihm Stehenden, daß sie, beiseite zu treten, öffnete seinen Mantel und sagte: „Ich bin bereit. Schließt!“ Diese Worte machten auf die jungen Leute einen gewaltigen Eindruck. Sie brachten Rodzjanko eine große Huldigung dar und drei der Schreier wurden auf der Stelle verhaftet.

Ueber eine fast durch einen Zufall abgewendete große Gefahr, die der Revolution drohte, berichtete Demidow folgendes:

Am 13. März abends wurde in der Reichsduma bekannt, daß 40 000 Mann Truppen aus Oranienbaum und anderen Nachbargarnisonen Petersburg unterwegs waren, angeblich um die Duma zu unterstützen. Das Exekutivkomitee erkannte sofort, daß ihr Eintreffen mitten in der Nacht zu Verwicklungen führen könnte und entsandte die Abgeordneten Stepanow und Gerasimow, um die Truppen von ihrem Vorhaben abzuwenden. Das gelang den beiden auch. Erst einige Tage nach dem vollen Siege der Revolution erfuhr aber Gerasimow, welcher Gefahr er sich dabei ausgesetzt hatte. Er traf einen der Obersten, die damals die Truppen geführt hatten, der ihm erzählte, daß die „Oranienbaumer“ durchaus nicht zur Unterstützung der Duma nach Petersburg marschierten, sondern vielmehr auf Befehl der alten Regierung. Unterwegs erfuhr der Oberst von der Entsendung der beiden Abgeordneten und erhielt den Auftrag, sie sofort zu erschließen. Als sie aber im Automobil eintrafen, machte die freudige Sicherheit, mit der die beiden Boten der Duma auftraten, auf den Obersten einen solchen Eindruck, daß er den Befehl nicht auszuführen wagte. „Er ließ vielmehr die beiden Ansprachen an die Truppen halten, worauf diese sofort zur Revolution übergingen. Diese Haltung des Obersten allein verhinderte schwere Kämpfe, die unausbleiblich waren, wenn die von der Revolution ganz ununterrichteten „Oranienbaumer“ während der Nacht in Petersburg eintrafen.“

Unter den im Ministerpavillon der Duma Internierten war einige Stunden auch der Metropolit von Petersburg, Pitirim. Demidow berichtet über seine Verhaftung:

Als die Militärtruppen Pitirim im Taurischen Palast einlieferten, besuchte ihn sofort Kerenski und erklärte: „Das ist ein Irrtum, Wladislaw! (Titel der orthodoxen Prälaten) Sie sind nicht verhaftet, Sie sind vollständig frei!“ Pitirim bat aber, ihn im Palast zu verwahren, weil er für sein Leben fürchtete. Die Geistlichkeit der Reichsduma verständigte sich sodann mit Kerenski; der Metropolit verkleidete sich als einfachen Popen und verließ mit den Dumageistlichen unbefolgt den Taurischen Palast.

Lokaler und vermischter Teil.

Limburg, den 19. April 1917.

„Beförderung. Bahnhofsvorsteher Julius Seep, ein geborener Limburger, zurzeit Bahnhofsvorsteher in Groß-Gerau, wurde zum Oberbahnhofs- und Vorsteher befördert und zu gleicher Zeit nach Warchau versetzt.“

„Lichtbildervortrag im Volkshilfsverein.“ Es sei auch an dieser Stelle hingewiesen auf den Vortrag, den der Limburger Verein für Volkshilfsbildung Freitag abends 8 Uhr im Saale des es Gemeindegewandhauses veranstaltet. Herr Stadtschulinspektor Penze aus Frankfurt wird über die Verwertung von wachsenden Pflanzen zur Ernährung des Menschen reden. Gute Lichtbilder werden den Vortrag begleiten. In der letzten Zeit mit ihren Nahrungs-mitteln erregt, wo es sich darum handelt, als was zur menschlichen Ernährung irgend geeignet ist, auch Kranke, dürfte der Vortrag ganz besonderes Interesse hervorrufen. Eine rege Beteiligung an dieser Veranstaltung wäre daher sehr erwünscht, um so mehr, als Herr Stadtschulinspektor Penze durch seine Tätigkeit im Auftrage der Regierung auf dem erwähnten Gebiete ein berufener und maßgebender Redner ist.

„Vorfälle.“ 17. April. Einem räuberischen Diebstahl versuchten zwei Gauner in der vergangenen Woche nachts auf dem hiesigen Bahnhof, indem sie einen zum Abrollen mit dem nächsten Güterzuge bereitstehenden Wagon mit Mehl öffneten und daraus einen Sack Mehl entwendeten. Der Streckenwärtler Heinrich Scholl sah gerade noch, wie die Gauner sich mit dem Sack Mehl auf dem Rücken entfernten wollten. Scholl folgte ihnen und holte sie oberhalb des Bahnhofes ein, wobei ihm einer der Diebe einen derart wuchtigen Schlag verriete, daß er mit schweren Kopfverletzungen auf der Strecke liegen blieb. Die Diebe ließen ihre Beute zurück und entflohen. Als man Scholl am Morgen fand, lag der Sack Mehl noch auf ihm. Scholl mußte noch Bingen ins Krankenhaus gebracht werden.

„Im Reichsgesetzblatt Nr. 73 sind enthalten: Gesetz über Besteuerung des Personen- und Güterverkehrs, Rohlensteuergesetz, Gesetz über die Erhebung eines Zuschlags zur Kriegsteuer und Gesetz über Sicherung der Kriegsteuer. Wir machen alle Leser, für die die Gesetze von Wichtigkeit sind, auf das Reichsgesetzblatt Nr. 73 aufmerksam.“

„Großstadtkinder auf dem Lande.“ Nach Mitteilungen der Regierung zu Wiesbaden hat die Stadt Frankfurt rund 20 000 Kinder für einen drei- bis viermonatlichen Aufenthalt auf dem Lande angemeldet. Die Stadt Wiesbaden meldete 2000 Kinder an. Diesen Anmeldungen entspricht die Zahl der bisher zur Aufnahme der Stadtkinder bereiteten ländlichen Familien noch nicht im entferntesten. Um alle Kinder die Wohltat eines Landaufenthaltes genießen zu lassen, ermahnt die Regierung die ihr unterstellten Lehrer aufs ernstlichste, in allen ihren Dorfgemeinden dahin zu wirken, daß möglichst alle Familien sich an dem Liebeswerke beteiligen. Jede Landfamilie kann dies um so mehr tun, da nur gesunde Kinder aufs Land geschickt werden, da ferner bei Unfällen eine besondere Versicherung in Kraft tritt und bei Erkrankungen der Kommunalverband die entstehenden Pflegekosten übernimmt.

„Der Tabakverbrauch des Heeres.“ Wie groß der Bedarf an Rauchmaterialien aller Art für das Heer ist, geht aus einer von den Fabrikanten dieser Industrie aufgestellten Statistik hervor. Danach wurden geliefert im Jahre 1914 an Zigarren 1 461 578 000 Stück, an Zigaretten 1 418 386 000 Stück; im Jahre 1915 stieg der Bedarf auf fast das Doppelte: 2 767 850 000 Zigarren und 2 740 728 000 Zigaretten. Dazu kommen noch etwa 9000 Tonnen an Rauch, Kau- und Schnupftabak sowie die riesigen Mengen an Liebesgaben, die sich einer Statistik entziehen.

„Niederjessers.“ 18. April. Zur sechsten Kriegsanleihe sind hier gezeichnet worden, 72 600 M. bei der Kassauischen Sparkasse, 9100 M. beim Vorschau-Verein, 6300 M. bei der Post und 6000 M. bei der Kreisparisse, im ganzen 94 000 Mark.

„a. Bürges, den 18. April. Die Volksschule dahier hat zur 6. Kriegsanleihe gezeichnet, Schul- und Privat-Rechnungen ermittelt 6094 M. In der Gemeinde wurde die

schöne Summe von etwa 30 000 M., also in Ganzen 36 000 M. zusammengebracht. So hat auch unsere Gemeinde zu dem großen Heimatfest tapfer beigetragen.

— Camberg, 18. April. Im abgelaufenen Schuljahr besuchten 110 taubstumme Kinder, 45 Mädchen und 65 Knaben, aus dem Reg.-Bez. Wiesbaden die Anstalt. Die Zöglinge verteilen sich auf folgende Kreise: Biedenkopf 15, Dillkreis 7, Oberwesterwald 2, Unterwesterwald 7, Westerburg 2, Oberlahn 2, Unterlahn 6, Limburg 4, Obertaunus 8, Untertaunus 2, Usingen 3, Höchst 8, St. Goarshausen 5, Rheingau 4, Landkreis Wiesbaden 8, Stadt Wiesbaden 17. Stadt Frankfurt 9, wobei zu bemerken ist, daß die übrigen taubstummen Kinder aus Frankfurt sich in der dortigen Taubstummenanstalt befinden. Mit dem Schluß des Schuljahres schied der Taubstummenlehrer Brachmüller aus dem Lehrkörper der Anstalt aus. Neu eingetreten ist die Taubstummenlehrerin von Sarnowski. Der Jahresbericht der Anstalt erwähnt, daß während eines großen Teils des verfloßenen Schuljahres statt der elf Lehrer, die in Friedenszeit angestellt waren, außer dem Direktor nur fünf Lehrer unterrichteten.

— Holzappel, 18. April. Ein glänzendes Ergebnis der Zeichnungen auf die 6. Kriegsanleihe hat die Schule zu

Holzappel zu verzeichnen. Waren es bei der 4. Anleihe 2233 M., bei der 5. etwa 1000 M., die gesammelt waren, so ist jetzt der Betrag mehr als das 6-fache der letzten Anleihe, nämlich 6497 M. Bei der Sammlung hatte der Herr Lehrer noch 90 M. in Gold erhalten.

— Nassau, 18. April. Bei der hiesigen Stelle der Landesbank wurden Kriegsanleihe gezeichnet. 869 900, an Blockzeichnungen durch die Schule (kleine Zeichnungen von 1—20 M.) M. 9861, an Kriegsanleihe-Versicherungen M. 168 600, Summa M. 1 048 361. Damit wurde die höchste Zeichnung erreicht, die je bei der Landesbankstelle Nassau sich ergeben hat. Nur die 3. Kriegsanleihe hatte ebenfalls über 1 Million M.

Freiburg, 18. April. (B. T. B.) Gestern vormittag sind die elf Opfer des ruflosen Fliegerangriffs auf Freiburg vom vergangenen Samstag in einem gemeinsamen Grab auf dem Friedhof zur letzten Ruhe beigesetzt worden. Die 11 Särge hatten in der mit Blumen überreich geschmückten Leichenhalle des Friedhofs Aufstellung gefunden und wurden von dort in feierlichem Zug zum gemeinsamen Grab gebracht. Die feierlichen Zeremonien wurden von der städtischen Pfarrgeistlichkeit der beiden christlichen Konfessionen vorgenommen. Der eindrucksvollen Feier wohnten Vertreter aller staatlichen und

städtischen Behörden bei. Im Auftrag des Großherzogs und der Großherzogin Luise legte Landeskommissar Dr. Kränze am Grab nieder. Weitere Kränze legte Jommelsbach für die Firma Gebr. Jommelsbach und der 9. der Opfer tätig waren.

Vom Büchertisch.

Das Geheimnis der Munitionsgang unserer Ostafrikaner, das dieser Tage in der Presse, beschäftigt noch immer die neutrale und neutrale Presse. Uns Deutsche kann diese Tatsache mit Stolz und Stolz sich doch die abenteuerliche Fahrt des Dampfers und ihres Kapitäns Eberhard würdig den vielen Helden unserer Marine an der überaus kühnen Fahrt, die Not und Tod umdroht, jeden Augenblick ein vorrückendes finden konnte, wird nun ein dauerndes Denkmal in der Buche „Blockade-Brecher“ gesetzt werden, das in den Tagen im Verlage August Scherl & Co. m. b. H. S. W. 68, zum Preise von 1 Mark erscheint.

Israelitischer Gottesdienst.

Freitag, abend 7 Uhr 00 Minuten. Samstag, morgen 10 Uhr 00 Minuten. Sonntag, nachmittag 3 Uhr 30 Minuten. Auszug 20 Minuten.

Krieger- u. Militärvereine Limburgs

Am 12. d. Mts. verstarb zu Breslau an den Folgen der Kriegesstrapazen unser lieber Kamerad, der Metzger

Adam Deppisch von hier

Landst.-Gefr. im Landst.-Inf.-Ers.-Batt. 18/22

Der verstorbene Kamerad war zweimal im Felde, hat schwere Kämpfe mitgemacht und überall seine Pflicht treu getan. Ehre seinem Andenken!

Die Beerdigung findet heute mittag 3 Uhr vom St. Vincenzhospital aus statt.

Die Vereine nehmen an der Beerdigung teil. Wir erwarten eine recht zahlreiche Beteiligung seitens unserer Mitglieder. Ansetzen 2 1/2 Uhr am Rathaus.

3/91

Die Vorstände.

Bekanntmachungen und Anzeigen der Stadt Limburg.

Ausgabe der Brotbücher.

Die Ausgabe der Brotbücher für die Zeit vom 23. April bis einschließlich 20. Mai d. J. erfolgt am: Samstag, den 21. April d. J. für den ganzen Stadtbezirk Limburg in 2 Ausgabestellen auf Zimmer 13 des Rathauses und zwar:

1. für die Straßen Austraße bis Frankfurter-Straße vormittags von 8—1 Uhr in Ausgabestelle 1,
2. für die Straßen Friedhofsweg bis Holzheimerstraße nachmittags von 3—5 1/2 Uhr in Ausgabestelle 1,
3. für die Straßen Hospitalstraße bis Obere Schiede vormittags von 8—1 Uhr in Ausgabestelle 2,
4. für die Straßen Untere Schiede bis Wörthstraße nachmittags von 3—5 1/2 Uhr in Ausgabestelle 2.

Wichtig ist die Wohnung bei der erstmaligen Ausgabe der Brotbücher, da Wohnungswechsel innerhalb der Stadt unberücksichtigt bleiben.

Die Ausgabe der Brotbücher erfolgt nur gegen Rückgabe der Umschläge.

Für die in der Stadt einquartierten Militärpersonen werden die Brotbücher durch Vermittlung der Militärbehörde ausgegeben.

Zur Empfangnahme der Brotbücher haben sich die Haushaltungsvorstände in der bezeichneten Ausgabestelle einzufinden. Kinder können im Interesse der Ordnung und einer zuverlässigen Ausgabe in den Ausgabestellen zur Empfangnahme nicht zugelassen werden.

Limburg, den 19. April 1917.

2/91

Der Magistrat.

Stundenplan der gewerblichen Fortbildungsschule für das Sommerhalbjahr 1917.

Der Unterricht wird festgelegt:

- I. für Maler, Buchgewerbetreibende und schmückende Berufe: Sonntags von 8—10 Uhr vormittags,

II. für Baugewerbe:

Sonntags von 5 1/2—7 1/2 Uhr nachmittags,

III. für Metallgewerbe:

1. Unterklasse Sonntags von 10—12 Uhr vormittags,
2. Unterklasse Dienstags von 7 1/2—9 1/2 Uhr nachmittags,
3. Unterklasse Donnerstags von 7 1/2—9 1/2 Uhr nachmittags.

1. Mittelklasse Montags von 7 1/2—9 1/2 Uhr nachmittags,
2. Mittelklasse Mittwochs von 7 1/2—9 1/2 Uhr nachmittags,
3. Mittelklasse Freitags von 7 1/2—9 1/2 Uhr nachmittags.

IV. für Stoffarbeiter:

Dienstags von 7—10 Uhr vormittags.

V. für Bäcker und Konditoren:

Mittwochs von 5—7 Uhr nachmittags.

VI. für Metzger, Kellerer, Friseur:

Montags von 3—5 Uhr nachmittags.

VII. für Arbeiter, Hausburschen und ähnliche:

Unterklasse: Donnerstags von 5—7 Uhr nachmittags,

Mittelklasse: Freitags von 5—7 Uhr nachmittags.

Die zwei ältesten Jahrgänge sind vom Unterricht befreit.

Limburg (Lahn), den 17. April 1917.

6/91

Der Magistrat.

Kohlrahi-Verkauf.

Freitag, den 20. April d. J. nachmittags von 2 1/2—4 1/2 Uhr Verkauf von ausländischen Kohlrahi das Pfund zu 10 Pfg. im Keller des alten Gymnasiums. Limburg, den 18. April 1917. 5/91 Städtische Lebensmittel-Verkaufsstelle.

5. Kriegsanleihe.

Die Stücke der 5. Kriegsanleihe bis einschließlich 1000 Mark sind eingegangen und können abgeholt werden. Die Stücke über 1000 Mark sind noch nicht in unserem Besitze; diese werden in Kürze eingeht. 4/91

Kreisparfasse Limburg.

Ausrüstungsstücke

für Offiziere, Militärbeamte und Mannschaften.

Uniformtuche — Mützen — Degen

wasserdichte Bekleidung. 3/6

Wilh. Lehnard senior, Kornmarkt.

Aufruf.

Draußen im Felde setzen unsere Soldaten Leben und Gesundheit ein, um den Sieg zu erringen. Uns daheim ist es Pflicht, die Geldkraft Deutschlands hochzuhalten gegenüber dem Bestreben, uns auszuhungern und wirtschaftlich zu vernichten.

Die Grundlage unseres Wirtschaftslebens ist die

Reichsbank.

Vorbedingung ihrer Stärke ist ihr Goldschatz, der es ihr ermöglicht, Banknoten auszugeben und den Wert deutschen Geldes im Inlande und Auslande hochzuhalten. Ihren Goldschatz zu stärken ist daher Notwendigkeit und vaterländische Pflicht. Es hat sich deshalb der unterzeichnete Ausschuss für die Kreise Limburg und Westerburg gebildet und eine

Geschäftsstelle

für den Ankauf von Goldsachen

in Limburg in den Räumen des Vorschußvereins, Obere Schiede 14, errichtet, in welchen Goldsachen aller Art, Ketten, Ringe, Armbänder, Uhren usw. nach Abschätzung durch einen gerichtlich vereidigten Sachverständigen zum vollen Goldwert gegen sofortige Bezahlung angekauft und der Reichsbank zugeführt werden. Auf Wunsch werden auch Edelsteine und Perlen angenommen.

Mitbürger! Bringt alles irgendwie entbehrliche

Gold zur Ankaufsstelle!

Wenn Ihr Euch von lieb gewordenen Gegenständen trennt, bringt Ihr das Opfer dem Vaterlande, und es wird durch Aushändigung eines Gedenkblattes ehrenvoll anerkannt.

Die Geschäftsstelle ist geöffnet jeden

Mittwoch, vorm. 10—1 Uhr in Limburg, Obere Schiede 14.

In den Landorten werden Pfarrer und Lehrer zur Auskunftserteilung und Belehrung sowie zur Uebermittlung von Goldsachen an die Geschäftsstelle gern bereit sein.

Limburg, den 1. Mai 1916.

Der Ausschuss:

Abicht, Landrat (Westerburg), Balbus, Oberlandmesser, Banja, Eisenbahndirektor, Beder, Direktor, Gollhofer, Stadtbaumeister, Grammel, Rentant, Haerten, Bürgermeister, Hedding, Forstmeister (Wallerod), Heinrichsen, Oberleutnant, Heun, Gymnasialdirektor (Dabmar), Hilpisch, Domdekan, Prälat, Hofmann, Amtsgerichtsrat (Rennerod), Kallteyer, Mühlenbesitzer (Mühlen), Korkhaus, Vorschußvereinsdirektor, Kurtenbach, Kaufmann, Lawaczek, Apotheker (Camberg), Lichtschlag, Reichsbankvorstand, de Nien, Landgerichtspräsident, Niklas, Kaufmann, Obenauer, Justizant, Obenaus, Delan, Springorum, Oberregierungsrat, Wagner, Buchdruckerbesitzer, Wenzel, Kreisierarzt.

Bürgerpflicht!

Sprecht nicht über die Wirtschaftsverhältnisse; jedes Wort darüber in dem Feinde und bringt das Vaterland in Gefahr!

Luftige Blätter

Durch wundervolle Bilder und packenden das humoristische Leible aller Feldgrauen und Dabeingeblichen feldpost- und Probe-Abonnement monatlich nur Mark 1,20 bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. Verlag der Luftigen Blätter in Berlin 22.

Mädchen

für sofort gesucht.

Dentist

Obere Schiede

Große Stehman

Goldschmied m. W.

Konsole u. Noten

zu verkaufen.

Bernerseger

Gebr. Kleider

zu kaufen gesucht

Schriftl. Angek.

Nr. 1/91 an die

Stellen

4.

Klavierunter

wird bei möglich

erteilt.

Nach. Obere Sch

Metallbetten

Dolgrabenmatt.

Eisenmöbelfabrik

Kautschuk-S

Emaillesch

Gedenk

liefert in kürz

G. u. P. L.

Zigarrengesell

Kornmarkt

Stellen

insoriert

gatem Erl

Limbu

Anzeig